

250 Jahre Helvetische Gesellschaft a.D. 2011/12

Die Schweizerische Eidgenossenschaft war in der zweiten Hälfte **des 18. Jahrhunderts** zwar ein souveränes Subjekt des Völkerrechtes. Organisiert war sie jedoch als lockerer **Staatenbund mit Untertanengebieten**. Als zentrale Organe gab es nur die schwerfällige Tagsatzung, also einen Kongress von Gesandten der Bundesmitglieder, und den Vorort, d.h. jenen Kanton (damals Zürich), der mit dem Verwalten laufender gemeinsamer Geschäfte betraut war. Diese altertümliche Gliederung war durchtränkt von althergebrachten **feudalistischen Strukturen und Privilegien** regierender Familien und Schichten. Unter dem Einfluss des französischen Absolutismus nahm dieses erstarrte Regime stellenweise eine über den ihm eigenen Paternalismus hinausgehende herrscherliche Enge und Strenge, aber auch eine unschweizerisch schwülstige, barocke Prunksucht an. Immerhin handelte es sich um eine republikanische Staatsform (mit Ausnahme dreier Zugewandter Orte), indem die Eidgenossen durchwegs durch Ratskollegien regiert wurden, wo nicht gar Landsgemeinden, also Versammlungen der freien Männer, als oberstes Organ galten. Lokale Selbstverwaltung gab es ebenfalls. Die letzten Reste der Leibeigenschaft entfielen 1785. Doch die individuelle Freiheit war noch nicht jedermann rechtlich zugesichert, und rein gesellschaftlich bestand noch oft die Übung einer starken Bindung an den angestammten sozialen oder beruflichen Stand.

Diese Rahmenbedingungen des Daseins gerieten indessen zusehends in **Gegensatz zur geistigen Entwicklung jener Zeit**. Diese war seit dem 17. Jahrhundert immer intensiver durch die **Philosophie der Aufklärung** beeinflusst. Diese war besonders im 18. Jahrhundert bestrebt, irrationale Annahmen und unhinterfragtes Glauben durch **vernünftiges, geschultes Überlegen und Forschen** nach wirklichen Ursachen und ihren Folgen zu ersetzen. Gleichzeitig wuchs die Idee mächtig an, die Menschen seien frei und zu **selbstverantwortlichem Handeln** geboren; sie seien vor dem Gesetz **gleichberechtigt**. Je mehr sich diese Gesinnung verbreitete, desto eher stieg der Aufschwung der Naturwissenschaften und ihrer praktischen Anwendung, so in Medizin, Technik und Industrialisierung an; Handel und Gewerbe wuchsen in neue Dimensionen hinein. Dies sollte sich namentlich vom 19. Jahrhundert an durchsetzen.

Die Aufklärung tendierte aber auch mit zunehmender Kraft auf die Verankerung **individueller Freiheitsrechte** in den Staatsverfassungen, auf das Festschreiben des **gewaltenteiligen Rechtsstaates** als Ersatz für selbstherrliche Obrigkeiten und auf die allmählich zunehmende **Einführung demokratischer, später auch republikanischer Strukturelemente des Staates**. Erste teilweise Umsetzungen dieses Programms nahm Friedrich der Grosse, der 1740 den preussischen Thron

als Alleinherrscher bestieg, entsprechend seiner aufklärerischen Prägung vor. Grundlegende Verwirklichungen bildeten 1776 die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika (wobei schweizerische Vorbilder mitwirkten) und die Französische Revolution von 1789, welche das soeben beschriebene „Ancien régime“ stürzte und die Schweiz umgestalten half.

Solche Vorgänge bewegten natürlich auch aufmerksame, insbesondere gebildete Eidgenossen. Im Jahre **1758** gab der Basler Ratsschreiber, Philanthrop, Historiker, Sozialökonom und Schriftsteller Isaak Iselin die vom Luzerner Ratsherrn Franz Urs Balthasar verfassten **„Patriotischen Träume eines Eydgnossen, von einem Mittel, die veraltete Eydgnosschafft wieder zu verjüngerem“** heraus. Das Werk drängte, den „Untergang“ des „geliebten Vaterlandes“ durch **„eine Wiedereinpflanzung der erstorbenen Tugenden“** abzuwenden. Es ging dem Verfasser darum, die konfessionelle Spaltung der Eidgenossen, die Entfremdung zwischen den Kantonen und die schwächliche Abhängigkeit von fremden Herrschern im Sinne einer Rückkehr zu kraftvollerem, selbstbewussterem und geeinterem Auftreten abzuwenden. Zugleich wollte er aus der politischen und institutionellen Stagnation des Bundes heraus sowie in eine aufgeklärtere Denkweise hinüber führen. Anstelle der kirchlich dominierten Ausbildung sollte eine geistig erneuerte staatskundliche, geschichtliche und politische Schulung der fähigsten jungen Leute treten, finanziert durch eine einheitliche, geringe, von jedem Haushalt zu entrichtende Steuer. Damit traf der Verfasser als Innerschweizer Katholik auf ähnliche Ideen in der evangelisch reformierten städtischen Elite des Mittellandes.

Schweizerische Selbstbesinnung schien ohnehin angezeigt, als **1760** Frankreich und Österreich, die bisher verfeindeten Nachbarn unseres Landes, sich plötzlich gegen das noch kleine Preussen verbündeten. So zündete Balthasars Schrift in diesem Jahr, in das das 300. Stiftungsfest der Universität Basel fiel, daselbst unter den mit Iselin versammelten Freunden, so auch dem Zürcher Dichter, Maler und Verleger Salomon Gessner und dem ebenfalls aus Zürich stammenden Staatssekretär und Aufklärer Salomon Hirzel. Dieser Freundeskreis beschloss, mit Balthasar zu handeln und aufs folgende Jahr, **1761**, weitere Freunde zu einer Tagung nach Bad Schinznach einzuberufen. In der Tat kam dann **1762** eine Zusammenkunft von 25 Patrioten mit einem klaren Programm zustande, die fortan als **„Helvetische Gesellschaft“** weiterzuwirken entschlossen waren. Wichtig war angesichts der Grosszahl evangelisch reformierter Teilnehmer die Anwesenheit zweier katholischer Urner Domherren, der Brüder von Beroldingen. Damit war der **überkonfessionelle Charakter** des Unternehmens gekennzeichnet (welches sonst in den Urkantonen wie in den Gemeinen Herrschaften – mit Ausnahme der aargauischen Munizipalstädte

– kaum ein Echo hervorrief). Erster Präsident wurde der Zürcher Stadtarzt Dr. Johann Kaspar Hirzel, der sich mit literarischen und ökonomischen Veröffentlichungen hervorgetan hatte. (Nicht zu verwechseln ist diese Gründung mit der 1727 durch den Zürcher Literaten Johann Jacob Bodmer vorübergehend ins Leben gerufenen, aber z.T. geistesverwandten “Helvetischen Gesellschaft“ zur Pflege heimatlicher, zürcherischer und Schweizer Geschichte.)

Die Helvetische Gesellschaft der Schinznacher Tagung suchte **alle gesamtschweizerischen Zielsetzungen zusammenzufassen und zu aktivieren**. Die auf **Neuerungen** ausgerichteten Töne stiessen allerdings da und dort bei den stockkonservativen weltlichen und geistlichen Obrigkeiten auf Misstrauen, ja auf Verbote. Die Mitglieder benutzen daher ihr Bestreben, die Schweizer Geschichte und deren Urkunden zu erforschen, auch als einzige Zweckangabe, um ihre reformerischen Zielsetzungen zu verschleiern. Ihre Gesellschaft musste sich indessen zuerst selber finden. Eine übernationale, kosmopolitisch-gemeinnützige Tätigkeit oder die Gründung einer Staatseliteschule, ja selbst die Umwandlung des Vereins in eine nationale Akademie standen zur Diskussion. 1766 einigte man sich auf das bescheidenere Ziel, einen **vaterländisch-freundschaftlichen Umgang mit einander im Geiste von Toleranz, Freiheitlichkeit und Humanität zu pflegen**. Das mag eher unverbindlich anmuten, zumal man sich dann in der Epoche des „Sturms und Drangs“ der 1780er Jahre an den pokulierenden Tagungen gerne in patriotischen Gesängen und romantischen Zeremonien erging. In Wirklichkeit waren die jährlichen Zusammenkünfte **von grossem Einfluss, auch ohne eigene Werke zu schaffen**. Sie waren das Sammelbecken aller patriotischen, pädagogischen und ökonomischen Reformbestrebungen, aber auch des Zurückfindens zu schweizerischer Einfachheit und der Entdeckung der landschaftlichen Schönheiten. Denn mit der Zunahme der Mitglieder entstand ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den unterschiedliche Meinungen hegenden Angehörigen der führenden und tragenden Volksschichten fast aller Kantone, der vorher gefehlt hatte. Erst so traten jene kantonalen Gesellschaften, die zu ökonomisch-landwirtschaftlichen Reformen und zu gemeinnützig sozialen Zwecken ins Leben gerufen worden waren, mit einander in Kontakt und empfingen ihnen Nahestehende **praktisch wirksam werdende Impulse**, etwa zu einer eidgenössischen Heeresreform und insbesondere für die intensive Hebung des Erziehungs-, Bildungs- und Forschungswesens. Gleichzeitig wuchs die Überbrückung der konfessionellen und sprachlichen Gräben, so indem auch führende Geister aus der welschen Schweiz Einsitz und Einfluss bei den Helvetisten bekamen. Deren Verhandlungen wurden gedruckt veröffentlicht.

So wurde die Helvetische Gesellschaft zu einer eigentlichen **denkerischen Nationalversammlung** und ein Pflanzbeet

gemeineidgenössischer staatsbürgerlicher Gesinnung, des **Helvetismus**, der Enormes zur Vorbereitung des Geistes schuf, aus dem schliesslich der Bundesstaat von 1848 erwachsen konnte. In der Weise vermochte der Heimatsinn sich aus den Begrenzungen der kantonalen Ursprünge erst richtig schweizerisch übergreifend herauszuentwickeln. Wie offen der Verein war, ergibt sich daraus, dass an seinen Tagungen vom grenzüberschreitenden freiheitlichen Ruf der Helvetisten angezogene prominente und gefürstete **Ausländer sowie Frauen und Töchter von Mitgliedern** partnerschaftlich mitwirkten. Mit der Zeit fanden sich sogar einige zu Schultheissen und Bürgermeistern Aufgestiegene unter ihnen.

Wie bedeutend das Potential der Helvetisten war, ergibt sich aus einer kleinen Auswahl von Namen aktiv aufgetretener Mitglieder, so etwa Johann Caspar Lavater, der Kunstmaler Johann Heinrich Füssli, Carl Victor von Bonstetten, Johann Heinrich Pestalozzi, die Staatsmänner Franz Bernhard Meyer von Schauensee, Vinzenz Rüttimann, Alfons Pfyffer sowie Paul Usteri, der Historiker und Staatsmann Johannes von Müller, Johann Conrad Escher von der Linth, der Reformlandwirt Jakob Gujer (genannt Kleinjogg), die Gründer der modernen Eliteinternate von Haldenstein und Marschlins, Martin von Planta und Ulysses von Salis, der Entwerfer der Verfassung der Helvetischen Republik Peter Ochs, Alfred Rengger, Innenminister derselben, oder die führenden welschen Gelehrten Abraham Ruchet, Gabriel Seigneux de Correvon und Doyen Philippe-Sirice Bridel, ferner aus Winterthur der Arzt Sulzer. **Die Liste der grossen Namen ist lang.** Die nach Schinznach, dann nach Olten und schliesslich Aarau einberufenen Tagungen umfassten bis zu 200 Teilnehmer.

Die französische Besetzung der Schweiz unterbrach 1798 die Versammlungen, die aber 1807 wieder aufgenommen wurden. Die Mitglieder setzten Reformen, die sich gesamtschweizerisch nicht erzielen liessen, in entsprechenden örtlichen Gesellschaften um. Sie wurden in gemeinnützigen und wissenschaftlichen nationalen Dachverbänden und Volksvereinen aktiv. Gewissermassen als Jugendsektion wirkte der Zofingerverein schweizerischer Studierender. **Von etwa 1830 an verzichtete die Helvetische Gesellschaft auf ihre Überparteilichkeit und zog bei der radikalliberalen Regeneration mit, die 1848 in die Gründung des Bundesstaates mündete. 1858 löste sich die Gesellschaft angesichts des erreichten Zieles auf,** um 1914 in einer abermaligen Problemlage des Landes neu konstituiert zu werden. – Blickt man in die Gegenwart, erkennt man frappant aktuell Gebliebenes. Dies fordert zu weiterem wachem Tätigbleiben auf. **Roberto Bernhard**

(Jubiläumsschrift der NHG/TS Winterthur.)